

Stichworte zur Supervision

Supervision als Aufklärung

Supervision ist ein Ort der Aufklärung oder sollte es meiner Ansicht nach zumindest sein. In diesem Sinne beteiligen sich Supervisorinnen und Supervisoren an der Aufklärung von verwickelten, persönlichen, sozialen und institutionellen Szenen, die sich in jedem Berufsalltag notwendig ergeben. Was aber meinen wir, wenn wir im Zusammenhang von Beratungsprozessen von „Aufklärung“ sprechen?

Bedeutungsebenen von „Aufklärung“

Im Alltagsgebrauch ist der Begriff „Aufklärung“ schillernd und in seiner Verwendung nicht eindeutig. Aufklärung meint zunächst völlige Klärung, Ergründung (z. B. eines Verbrechens), dann aber auch Belehrung und Unterrichtung (z. B. in sexuellen Fragen) und schließlich eine geistige Bewegung im 18. Jahrhundert, die für Menschenrechte und Vernunft eintritt. Gemeinsam ist allen Verwendungen – sozusagen der Bedeutungskern des Begriffes – der Versuch, Dinge und Zustände zu klären und sich dabei auf den selbstständigen Gebrauch des eigenen Kopfes zu verlassen. Daher nennt man eine Epoche, in der das Vertrauen in die Kraft der menschlichen Vernunft größer ist als das Bedürfnis nach Orientierung durch Traditionen und Autoritäten, ein Zeitalter der Aufklärung.

Unter historischer Perspektive denkt man in diesem Zusammenhang an den Gesamtumschichtungsprozess, den Europa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert durchmachte – und zwar je verschieden für die einzelnen Länder und für einzelne Lebensbereiche. Aber wenn heute jemand von sich sagt, er oder seine Tätigkeit sei der Aufklärung verpflichtet, ist in diesem Begriff eine systematische Bedeutung beigelegt, die über eine epochale Zuordnung hinausgeht.

Kant als Aufklärer

Um die systematische Bedeutung freizulegen, ist es sinnvoll, die Betrachtung bei I. Kant aufzunehmen, der das Programm der Aufklärung für Deutschland zu einer Zeit verbindlich formuliert, da die historische Epoche bereits ihrem Ende entgegen geht. 1784 beantwortet Kant, die Frage: Was ist Aufklärung? „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere Aude! Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

Man kann nun diesen Wahlspruch – Sapere Aude – als individuellen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozess lesen. Unter individueller Perspektive erscheint der in die Welt geworfene Säugling äußerst schutz- und hilfsbedürftig. Unmündig geboren orientiert er sich zunächst an seiner Mutter, seinen Eltern, schließlich an schulischen und kirchlichen Autoritäten. Mit den Jahren aber entwickelt sich, wenn alles normal verläuft, der Verstand und damit das Vermögen, zu selbstständigen Einsichten zu gelangen. Ist der Verstand erst einmal ausgereift, muss nur noch der Mut gefasst werden, auch an den Stellen den eigenen Einsichten zu folgen, wo sie den Autoritäten wider-

sprechen. Hat sich der Verstand erst einmal gebildet, ist die Unmündigkeit selbst verschuldet, wenn man ihm nicht folgt.

Dieser individuelle Entwicklungsprozess wird zum Gleichnis für den gesamtgesellschaftlichen Prozess. Seit Jahrhunderten hindurch ist die Menschheit in Umnachtung und Wahn befangen gewesen. Die Aufklärung tritt nun an, um das Irrationale der Welt – Religion und Aberglauben, ständische Autoritäten und Ungleichheiten – durch die Kritik der freien, auf sich selbst gestellten Vernunft aufzulösen.

Die Dialektik der Aufklärung und das Andere der Vernunft

Wenn das Ziel der Aufklärung von Beginn an darin bestand, die Mythen durch Wissen aufzulösen und die Welt zu entzaubern, ist dies nur teilweise gelungen. Horckheimer und Adorno weisen schon früh darauf hin, dass Aufklärung in Mythologie umschlägt und die Menschen „die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie die Macht ausüben“, bezahlen (Horckheimer/Adorno, S. 12). Heute wissen wir, dass sich die Hoffnung auf ein humanes, glückliches Leben durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt nicht erfüllt hat. Die Realisierung der Vernunft als Rationalisierung, Verwissenschaftlichung und Technisierung unserer Lebenswelt hat ihre eigene Unvernunft mitproduziert. Dies gilt nicht nur für die gesellschaftliche, sondern auch für die individuelle Perspektive.

Das Projekt der schrittweisen Kultivierung des Menschen durch die Vernunft ist auch eine Geschichte der Entsagung. Der Vernunftmensch zeigt ein hohes Maß an Selbstbeherrschung, Kontinuität und Berechenbarkeit des Verhaltens. Aber die vernünftige Stabilität wird erreicht durch eine Apathie gegenüber Stimmungen und leiblichen Regungen. Der Mensch wird sich selbst in seinen leiblichen und affektiven Regungen fremd. Das „Andere der Vernunft“ (Böhme/Böhme 1985) muss beherrscht und kontrolliert werden. Aber damit sind die Natur, der menschliche Leib, die Fantasie, das Begehren, die Gefühle nicht verschwunden. Dort, wo sie auftauchen, machen sie Angst und müssen verdrängt werden.

Im Zeitalter der Aufklärung zeichnen sich die Grundrisse des selbstdisziplinierten Subjekts ab. Der Preis für den Aufbau eines gepanzerten Selbst ist die Erzeugung weiterer Räume des Unbewussten – eines inneren Auslands, wie Freud es formuliert –, das ununterbrochen mit hohem Energieaufwand bewacht werden muss. In unserem alltäglichen, persönlichen Handeln dominiert keineswegs die Vernunft. Wir sind über alle guten Gründe aufgeklärt, handeln aber oft genug wider besseres Wissen ganz anders. Allein die Einsicht in die guten Gründe kann nicht verhindern, dass Menschen faktisch dennoch unvernünftig handeln. Nach Freud wissen wir, dass die Menschen nicht wissen, was sie wollen und was sie tun. Das ICH ist nicht Herr im eigenen Haus, ist allenfalls ein schwacher Vermittler zwischen den Forderungen des ES und den Drohungen des ÜBER-ICH. (Vgl. Freud 1993)

Mit der sozialen und psychologischen Kritik am autonomen Subjekt ist keine Theorie der Aufklärung mehr denkbar, die Vernunft immanent bestimmt und nicht auch in ihren Bezügen zum Unbewussten und zur Gesellschaft.

Aufklärung als Gespräch

Man könnte den Kern dieses Prozesses – und damit nähern wir uns der Supervision – als Gespräch rekonstruieren. Gegenüber sitzen sich zwei Menschen, von denen der eine im Einklang mit den gültigen Traditionen denkt und handelt. Er orientiert sich z. B.

an dem, was die kirchlichen Instanzen oder andere gesellschaftlich anerkannten Autoritäten ihm anbieten. Sein Gegenüber, der sich den Ideen der Aufklärung verpflichtet fühlt, nähert sich den Traditionen kritisch und hinterfragt sie. Er ist bemüht, vermittels seines Verstandes zu eigenen, vernünftigen Einsichten zu gelangen und zu ihnen zu stehen, auch und gerade dann wenn sie in Widerspruch zu den Traditionen geraten.

Die Besonderheit des Gesprächs zwischen den beiden besteht nun darin, dass der Aufklärer bemüht ist, seinen gegenüber mit guten Gründen von der Richtigkeit seiner Einsichten zu überzeugen. Das wird nicht einfach sein, da der Abschied von den liebgewordenen Orientierungen zunächst die Unsicherheit erhöht; d. h. der Aufklärer muss mit Abwehr rechnen, weil der Prozess von ambivalenten Gefühlen begleitet wird. Als Abschied von den Traditionen ist er schmerzhaft, als Beitritt zu besser begründeten Position ist er Gewinn bringend weil Horizont eröffnend.

Da es der Aufklärung wesentlich um freie Zustimmung geht, ist es dem Aufklärer nicht möglich, auf außervernünftige Druckmittel zurückzugreifen, um die Abwehr zu umgehen. Er verfügt allein über die Kraft einleuchtender Argumente und plausibler Gründe. Sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen, heißt nun nicht, dass damit die Hilfe eines anderen sozusagen verboten wäre. Im Gegenteil: das Programm der Aufklärung war immer auch ein pädagogisches.

Supervision und Aufklärung

Was könnte dies für eine Verbindung von Supervision und Aufklärung bedeuten? Als Aufklärung muss Supervision notwendig die gesellschaftliche und politische Dimension mitdenken und sich die Frage gefallen lassen, ob sie den Prozess der Emanzipation fördert oder zur sozialtechnologischen Anpassung degeneriert. Supervisorinnen und Supervisoren müssen sich entscheiden oder sollten zumindest darüber nachdenken, ob sie das Geschäft der Anpassung oder der Aufklärung betreiben wollen.

Auf der Ebene des Einzelsupervisanden, eines Teams oder einer Organisation erscheint Supervision dann als Selbstaufklärung; und zwar im Sinne des erweiterten Aufklärungsbegriffs über

- die sozioökonomischen Rahmenbedingungen, das sind die jeweiligen Verflechtungen und Beteiligungen an gesellschaftlichen und institutionellen Prozessen, und
- die psychosozialen und psychoanalytischen Hintergründe in Hinsicht auf die jeweils individuellen Persönlichkeitsstrukturen.

Die Selbstreflexion bleibt der Königsweg, sie „löst das Subjekt aus der Abhängigkeit von hypostasierten Gewalten“ und „ist von einem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse bestimmt“, das die kritisch orientierten Wissenschaften mit der Philosophie teilen (Habermas 1965, S. 159). Supervision unterstützt und nutzt die selbstreflexiven Fähigkeiten von Einzelpersonen, Gruppen und Teams und auch Organisationen: Der über sich selbst nachdenkende Mensch hält inne und geht für einen Moment auf Distanz zu seinem eigenen Erleben und Handeln. Indem er sich und seine Aktivitäten von außen betrachtet, aktualisiert und sichert er die Möglichkeit, eigenes Handeln bewusst zu beeinflussen und zu gestalten. Was wir dafür benötigen ist eine Vernunft, die die Brüche in unserem Leben nicht vorschnell zum Verschwinden bringt, und ein Gebrauchswissen mit variablen Grenzen zwischen Wissen und Nichtwissen, zwischen Vernünftigen und Unvernünftigen. Das Projekt der Entzauberung der Welt hat sich längst selbst entzaubert.

Jürgen Kreft

Literatur

- Böhme, G./Böhme, H. (1985): Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen im Anschluss an Kant. Frankfurt a.M.
- Kant, I.(1784): Was ist Aufklärung. In: Berlinische Monatsschrift, Dezember-Heft 1784. S. 481-494. z. B. unter <http://gutenberg.spiegel.de>
- Freud, S. (1993): Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion. Frankfurt a.M.
- Habermas, J. (1965/1976): Erkenntnis und Interesse. In: Ders.: Technik und Wissenschaft als „Ideologie“. S. 146-168. 8. Aufl. Frankfurt am Main.
- Horkheimer, M./Adorno, T.W. (1969): Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main.